Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 68 (1974)
Heft: 2

Artikel: Wie China sich vom Opium befreite
Autor: Rubinstein, Annette T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142343

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der sich nicht absichtlich blind stellt, wird dafür genug Beispiele geben können. Professor Rossel ist erstaunt zu sehen, mit welcher Beharrlichkeit weiterhin die abwegige Vorstellung eines notwendigen und unumgänglichen Wachstums des Energiekonsums verbreitet wird. Warum soll dieses Wachstum überhaupt in einem industrialisierten Land mit hohem Lebensstandard nötig sein? Laut Statistiken übertrifft die Zunahme des Energieverbrauchs das Wachstum der Bevölkerung um 30 Prozent.

Die Untersuchung anderer Quellen, die umweltfreundlicher sind, muß bei der Energieversorgung in den Vordergrund treten, unter ihnen steht die **Sonnenenergie** an erster Stelle. In vielen Fällen bestehen bereits heute wirksame Möglichkeiten zur direkten Benutzung dieser Energie — in anderen Fällen wäre ein minimer technischer Aufwand erforderlich, aber der Anstoß dazu scheint zu fehlen. Man geht immer den bequemsten Weg und bemüht sich nicht um fortschrittlichere Methoden. «Wenn aber die bequeme Lösung, in unserem Fall die nukleare Energiegewinnung, unannehmbare Risiken in sich schließt, sollte sie entschlossen gebremst werden.»

Nachschrift der Redaktion:

Uns scheint als Fazit aus dem Vortrag von Prof. Rossel hervorzugehen, daß man der heutigen Verschwendung der Energie für nicht-lebenswichtige Zwecke einen Riegel schieben sollte bis umweltfreundliche Formen der Energie-Erzeugung verfügbar sind, was bei den modernen wissenschaftlichen Grundlagen in absehbarer Zeit möglich sein dürfte.

Wie China sich vom Opium befreite

Von Annette T. Rubinstein

Nach meinem letzten China-Aufenthalt meine ich, einen vollständigeren Eindruck dessen gewonnen zu haben, was die Kulturrevolution für den einzelnen Bauern, die Hausfrau, den Arbeiter usw. bedeutet hat, als was ich bisherigen Schilderungen entnehmen konnte. Unsere Gruppe von fünfzehn Personen, alle «radikale pazifistische Aktivisten», umfaßte Männer und Frauen sehr verschiedenen Alters (28 bis 62), verschiedener Berufserfahrung, verschiedener Interessen und Organisationen. Die Ergebnisse unserer Umfragen waren sehr verschieden. In der Form fast identisch und anfänglich abstrakt, waren die Antworten oft nur ein Schlagwort. Wir wiederholten die Frage nach dem Einfluß der Kulturrevolution auf ihre Einzelschicksale und bekamen zur Antwort

eine etwas farbigere Verallgemeinerung. Aber die dritte oder vierte Frage löste eine Explosion aus, und unsere Hartnäckigkeit wurde belohnt durch eine Flut unvermuteter persönlicher Erfahrungen. Hier soll nur der Bericht von einer solchen Unterhaltung folgen.

Das Problem, das von einem unserer Mitglieder bei jeder Gelegenheit wieder zur Sprache gebracht wurde, betraf die Rauschgiftsucht und die Mittel zu ihrer Bekämpfung. Ärzte, Krankenhausleiter, Sozialhelfer hatten uns immer wieder versichert, daß sie, da sie erst kurze Zeit in ihren Stellungen waren, niemals einen Fall von Rauschgiftsucht gesehen hätten. Die Älteren erklärten, sie seien nicht interessiert an «einer erloschenen Seuche». Und wir hatten die Hoffnung auf Information schon halb aufgegeben, als sie uns doch ganz unvermutet erfüllt wurde.

Von Anfang an hatten Mark Lane, unser einziges juristisches Mitglied und ich uns bemüht, Zutritt zu Gerichtsverhandlungen, Gefängnissen und Besserungsanstalten zu erhalten, aber uns war immer gesagt worden, das sei jetzt nicht möglich, aber man würde uns Gelegenheit geben, mit Sachverständigen auf diesem Felde zu sprechen. Wirklich wurden wir an der Universität Peking drei juristischen Professoren vorgestellt, die den Auftrag hatten, das neue Strafgesetzbuch zu bearbeiten. Darin waren natürlich die Maßnahmen eingeschlossen, mit denen man den Opiumhandel bekämpfen und die Rauschgiftsucht ausrotten wollte. Im wesentlichen waren die Mittel sehr spezialisierte, streng durchgeführte, drastische Strafmaßnahmen einerseits und anderseits Amnestie und öffentliche Hilfe für die Opfer und reuigen Sünder. Das war kombiniert mit einer Generalmobilmachung großer Massen im ganzen Land und einer umfassenden Aufklärungskampagne.

Alle früheren Regime, einschließlich des Regimes von Tschiang-Kai-schek, hatten gegen die Rauschgiftsucht gewettert, und ihr formal den Krieg erklärt, insgeheim aber profitiert von der Verbindung mit den großen Opium-Händlern. Am Tage der Befreiung bestanden dreißig große Organisationen zum Betrieb des Opiumhandels, mit dreißigtausend Beschäftigten. In Canton allein gab es im Mai 1949 nicht weniger als hundertfünfundzwanzig allgemein bekannte Opiumhöhlen, der Sage nach illegal, aber unter wohlwollender Duldung der Behörden. Die Lage in Shanghai und Taiwan war noch schlimmer, und ähnlich lagen die Dinge in allen größeren Städten des Landes.

1950, nach der Befreiung, erließ der Staatsrat eine Verordnung, die den Anbau von Opium und den Handel damit unter Strafe stellte, die Instrumente zur Verarbeitung zu vernichten befahl und die Opiumhöhlen schloß. Die Gemeinden gingen sofort an die Ausführung der Verordnung und setzten Strafen für Übertretung fest. Für die größten Sünder wurde die Todesstrafe (fast unbekannt in China) angesetzt. Die reichen Händler erhielten lange Gefängnisstrafen. Gleichzeitig wurde

eine volle Amnestie erklärt für kleine Händler, wenn sie ihren Vorrat an die Behörden ablieferten. Außerdem gab es staatliche Unterstützung für diejenigen, die nicht gleich einen anderen Arbeitsplatz finden konnten.

Alle Städte, alle Bezirke unternahmen Maßnahmen, um die ganze Bevölkerung in den Kampf einzuspannen. Öffentliche Versammlungen mit Zehntausenden von Teilnehmern wurden abgehalten, auf denen oft konfisziertes Opium verbrannt wurde und wo Freiwillige die Geschichte ihrer Bekehrung erzählten. Die Versammlungen, in Verbindung mit Plakaten, Radiosendungen und anderen Publikationsmitteln betonten die Verbindung zwischen der erlangten Befreiung vom Imperialismus und dem Krieg gegen das Opium. Die Erziehungskampagne hob hervor, daß die Imperialisten seit der Zeit, da England dem Lande das Opium aufzwang, an ihm doppelt verdient hätten, abgesehen von der damit verbundenen Versklavung des Volkes.

Die doppelte Rolle der korrupten chinesischen Beamten, die bestachen und bestochen wurden, wurde den Leuten nachdrücklich vor Augen geführt, einem Volk, das sich nur zu gut an deren Habsucht und Brutalität erinnerte. Öffentliche Heilanstalten wurden eingerichtet, wo man im wesentlichen mit Injektionen die Muskelsteife bekämpfte und allmähliche Entgiftung zu erreichen suchte. Familien, Freunde und Bekannte wurden mobilisiert, um solche Bemühungen zu unterstützen. Nach Ablauf von sechs Monaten wurden die, die noch Zugang zu verborgenen Vorräten gehabt hatten und noch rauschgiftsüchtig waren, zwangsweise in besondere Heilanstalten, meistens weit draußen im Lande gebracht.

Man sagte uns, daß 1951 das Opium schon kein Problem mehr gewesen und daß Ende 1952 kaum noch ein Fall aufzufinden gewesen sei. Beim Abschied erzählten uns die Professoren von einem amerikanischen Botschafter des 19. Jahrhunderts, der gesagt habe, wenn China mit dem Opiumproblem fertig werde, sei es auch fähig, seine Unabhängigkeit zu erringen. Die Wahrheit sei aber, daß China erst n a c h seiner Befreiung vom Imperialimus fähig geworden sei, das Joch des Opiums abzuschütteln. «Monthly Review», Okt. 73

Einladung zur Jahresversammlung

der Religiös-sozialen Vereinigung der Schweiz und der Vereinigung Freunde der «Neuen Wege»

Wir treffen uns zur **Jahresversammlung am Sonntag, den 17. März 1974, 9.15 Uhr, wie üblich im Haus des VHTL,** gegenüber Bahnhof Wiedikon

Es spricht **Herr Professor Dr. J. M. Lochmann, Basel,** über das Thema:

«Das Marxsche Menschenbild in christlicher Perspektive».

(Näheres in der Einladung durch Zirkular)